

Feldschiessen – auch Ernst Landolt pflegt die beliebte Schweizer Tradition

Regierungsrat Ernst Landolt hat seit seiner Amtsübernahme vor acht Jahren einen sehr vollen Terminkalender. Aus diesem Grund war es erfreulich, dass er Zeit gefunden hat, das Feldschiessen in Rüdlingen zu besuchen.

Markus Stanger (Text und Bild)

SCHIESSEN. Es war ganz klar für Ernst Landolt, dass er in seiner Gemeinde Rüdlingen das Feldschiessen besuchen wollte. Sehr herzlich war dann auch die Begrüssung und ein freundliches Plaudern mit der Schützenvereinspräsidentin Doris Rey. Vor etlichen Jahren hatte der Regierungsrat das letzte Mal mit dem alten Sturmgewehr 57 geschossen. Und ebenfalls klar war für ihn, dass er auf jeden Fall mit dieser Waffe am grössten Schützenfest der Schweiz teilnehmen will. Mittlerweile ist aus dem «Wagenheber», wie diese Waffe früher genannt wurde, ein richtiges Präzisionssportgerät entstanden. Es brauchte also noch einige Augenblicke, bis alle mechanischen und vor allem optischen Korrekturmöglichkeiten optimal eingestellt waren. Und schon wurde das Kommando für die sechs Schützen bekannt gegeben. Tief durchatmen – das Zielbild möglichst genau im Ringkorn einmitten und auf den Abzug kontinuierlich mehr und mehr Kraft ausüben, bis das Pulver in der Patrone zündet und das Projektil auf die 300 Meter entfernte Scheibe abgefeuert wird.

Die Schussauslösung war nahezu perfekt, und ein Blick auf den Monitor zeigte einen Treffer im Einerkreis, leicht rechts gelegen, doch tief am unteren Scheibenrand. Schnell wurde an den nötigen Korrekturrädern gedreht, damit der nächste Schuss hoffentlich im Zentrum landet. Die folgenden fünf Schüsse im Einzelfeuerprogramm liessen sich sehen: dreimal eine gute Drei und die letzten beiden Treffer mit dem Punktmaximum im Viererkreis. Mit sechs Verlustpunkten war Ernst Landolt sehr gut auf Kurs. Maximal 17 dieser Verlustpunkte werden akzeptiert, dass es noch für das bei allen Schützen sehr beliebte Kranzabzeichen reichen würde.

Doch plötzlich fanden die Treffer den Weg nicht mehr ins Zentrum. Nur noch Dreier und ganz vereinzelt eine Vier wurden auf das Standblatt gedruckt.

Das letzte Schnellfeuer musste entscheiden. Sechs Schuss in 60 Sekunden. Vorher noch einmal an den Korrekturschrauben versucht, die Trefferlage ins Zentrum zu lenken, und schon wurde das Kommando erteilt: Feuer! Fast schon gekonnt und ohne zu het-



zen wurde Schuss um Schuss abgefeuert. Am Schluss zeigte der Monitor leider nicht die gewünschten Zentrumstreffer, sondern noch zwei Einschüsse leicht ausserhalb der zu treffenden Scheibenfigur. Mit sehr guten 53 Punkten reichte es für die Anerkennungskarte, aber leider sehr knapp nicht für den Kranz.

Der Schiessstand oder vor allem die gemütliche Schützenbeiz in der südlichen Exklave des Kantons Schaffhausen lud nun zum geselligen Teil ein. Der traditionelle Anlass bringt es mit sich, dass man nach dem Schiessen am selben Tisch zusammensitzt und sich über dies und das austauscht. Die grosse Popularität von Ernst Landolt bei den Rüdlinger Schützen war zu spüren und auf die Frage, warum es denn nicht für den Kranz gereicht hat, war schnell eine treffende Erklärung gefunden. Der positive Ausgang der kommenden Volksabstimmung zum Bau eines neuen Polizei- und Sicherheitszentrums hat für Regierungsrat Landolt die noch etwas höhere Priorität als die Höchstauszeichnung im Feldschiessen.

Politische Passion

Der politische Startschuss von Ernst Landolt wurde in seiner Heimat, dem Kanton Gla-

rus auf dem Landsgemeindeplatz, eingeläutet, als er einmal seinen Vater begleitete. Dieses eindrückliche Wahlprozedere hinterliess einen bleibenden Eindruck. Bis Ernst Landolt dann in die Exekutive auf Regierungsrats-ebene gewählt wurde, vergingen einige Jahre, inklusive Militärdienstzeit. Seine Mutter wäre zwar sehr stolz gewesen, wenn Ernst als Artilleriesoldat eine Offizierskarriere eingeschlagen hätte, doch seine Zielsetzung war eine ganz andere: ein Hochschulstudium in der Agrarwirtschaft.

Ausgleich und Freizeit

Das Amt als Regierungsrat bringt es mit sich, dass auf einiges verzichtet werden muss. Länger als eine Woche Ferien waren in den letzten acht Jahren nicht möglich. Den notwendigen Ausgleich findet Ernst Landolt in seinem eigenen Forstgebiet. Wenn in seinem Wald eine Tanne geräumt oder gefällt werden muss, ist Ernst in seinem Element. Aber auch Bergwanderungen im Glarnerland oder im Alpstein geniesst er mit seiner Frau Christine in seiner Freizeit. Ein Highlight wäre es, wenn er einmal den höchsten Berg des Glarnerlandes, den Tödi, besteigen könnte.

Ernst Landolt – wieder einmal mit dem «57er» am Feldschiessen.

Der traditionelle Anlass bringt es mit sich, dass man nach dem Schiessen am selben Tisch zusammensitzt und sich über dies und das austauscht.